

# **AUTISMUS - Arbeit mit Angehörigen**

Brigitte Rollett

## **Vorbemerkung:**

Die Autismusforschung hat sich in den letzten 20 Jahren zu einem etablierten Wissenschaftsgebiet entwickelt, von dem die therapeutische Praxis in vielfacher Hinsicht profitieren kann. Eine wichtige Erkenntnis in diesem Zusammenhang ist die Bedeutung der Eltern und anderen Familienangehörigen für die Entwicklung autistischer Kinder, da sie den wesentlichsten Beitrag für deren entwicklungsgemäße Förderung leisten müssen.

## **1. Die Eltern und ihr autistisches Kind: Der lange Weg bis zur Diagnose**

- Mein Baby ist „anders“
- Verständnislose Reaktionen der sozialen Umwelt und wie man mit ihnen umgehen kann
- Der „Diagnosenhürdenlauf“
- Endlich die richtige Diagnose
- Hilfe bei der Trauerarbeit

## **2. Die Arbeit mit Eltern und anderen Angehörigen**

- An der Akzeptanz der Situation arbeiten
- Commitment: Mit Mut daran arbeiten, dem Kind die besten Chancen zu eröffnen
- Belastungsreduktion
- Für die seelische Gesundheit aller Familienangehörigen angemessen sorgen

## **3. Das Wiener Interaktions- und Kontakttrainingsprogramm für Eltern und andere Erziehungspersonen**

- Erziehung braucht Beziehung: Beziehungen positiv gestalten lernen
- Training der Kontaktsprache
  - Nonverbal:
    - Entwicklung des positiven Blickverhaltens: „Anstrahlen“
    - Löschung des negativen Blickverhaltens: „böser Blick“
    - Training der modulierten Sprechweise
    - Kennenlernen und Nutzen der verschiedenen Ausdrucksmittel der Sprachmelodie
    - Abbau negativ wirkender Sprechformen

- Verbal:
  - Anpassen der Botschaften an die jeweiligen Kompetenzen des Kindes (Vereinfachungen, Konkretisierungen, richtige Anzahl von Wiederholungen etc.)
  - Umgang mit den Besonderheiten der Sprache von autistischen Kindern (Sprachstereotypien, pronomiale Umkehr usw.)

#### **4. Erarbeiten eines Erziehungsstils der „freundlichen Konsequenz“**

- Liebevolleres Eingehen und Verständnis für das Kind gepaart mit Festigkeit und Unerschütterlichkeit, was das Erreichen von Zielen und den Abbau von unerwünschten Verhaltensweisen betrifft.

#### **5. Richtig Rückmeldungen (Feedback) geben**

- Wenn das Kind etwas gut gemacht hat
  - Differenziertes Lob: Sofort loben und dem Kind genau sagen, was es richtig gemacht hat.
- Wenn dem Kind etwas nicht gelungen ist oder es etwas Falsches gemacht hat
  - Hilfreiche Rückmeldung: Das Kind in freundlicher Form auf den Fehler aufmerksam machen und diesen sofort ausbessern lassen. Anschließend ein Lob aussprechen.

#### **6. Die Bedeutung von Wartenkönnen und Geduld im Umgang mit autistischen Kindern**

##### **Vorbemerkung:**

Autisten sind keine Selbstlerner. Neu zu Lernendes muss extrem kleinschrittig und mit vielen Wiederholungen erarbeitet werden. Dies erfordert auf Seiten der Erziehungsperson viel Geduld. Wer damit Schwierigkeiten hat, braucht Unterstützung bei der Entwicklung geeigneter Strategien, die das Zuwartenkönnen erleichtern. Autistische Kinder neigen außerdem viel mehr als andere Kinder zu „Reaktanz“: Sie wehren sich - gelegentlich sehr dramatisch - gegen Anweisungen ihrer Erziehungspersonen.

- Dem Kind und sich selbst Zeit lassen
- Umgehen mit der „autistischen Reaktanz“
  - Sensibilisierung der Erziehungspersonen
  - Anderes Angebot machen als Strategie
  - Bei Eskalierung: freundlich vermitteltes Time-Out

## **7. Kontaktaufnahmen des Kindes zulassen**

- Kontaktangebote autistischer Kinder (spontane Verhaltensweisen wie Berührungen, Streicheln, Anschauen ohne Aufforderung, Anschmiegen etc.) nicht abwehren, auch wenn es gerade nicht passen sollte, sondern liebevoll beantworten.

## **8. Umgang mit „Wellentälern“ (Perioden, in denen unerwünschtes Verhalten häufiger wird)**

### **Vorbemerkung:**

Jeder Mensch hat gelegentlich einen „schlechten Tag“ (oder auch mehrere), ohne dass er selbst oder die anderen gleich annehmen, dass dies nun ein Dauerzustand sein wird. Bei autistischen Menschen (und Menschen mit anderen Belastungen) ist die soziale Umwelt viel zu leicht geneigt, dies für einen neuen Dauerzustand zu halten und entsprechend zu agieren.

- Abbau falscher Attribuierungsmuster
- Anpassung der Anforderungen
- Entlastungsmöglichkeiten suchen
- Anzeichen erkennen lernen, dass die schwierige Phase sich dem Ende zuneigt und entsprechend agieren.

### **Literatur**

Rollett, B. & Kastner-Koller, U. (2001). *Autismus. Ein Leitfaden für Eltern, Erzieher, Lehrer und Therapeuten*. München: Urban & Fischer.